

Eine Welt ohne Kriege - eine Utopie?

Der russische Überfall auf die Ukraine im Februar 2022 löste weltweit eine Sphäre der Sorge aus. Zurecht erweckt dies in der Gesellschaft den Wunsch, wenn nicht gar eine Vision einer Welt, in der Gewalt und Ungerechtigkeit der Vergangenheit angehören. Der Weltfrieden ist hierbei aber viel mehr als nur das Fehlen von Krieg, er ist ein Zustand, in dem Menschen in Gleichberechtigung und Harmonie zusammenleben können. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, inwiefern eine Welt ohne Krieg möglich ist und ob dieser Gedanke sich nicht etwa auf eine Utopie beschränkt. Als utopisch werden Sachverhalte beschrieben, die nur in den Köpfen der Menschen existieren, jedoch nicht in der Wirklichkeit selbst. Um diese Frage zu beantworten gilt es zunächst die Ursachen von Kriegen zu verdeutlichen.

Der amerikanische Politikwissenschaftler Kenneth Waltz unterscheidet drei theoretische Strömungen, die sogenannten „3 Images“, die die Ursachen von Kriegen auf unterschiedlichen Ebenen erklären.

Die erste Ebene (Image 1) „man“ stellt die Ebene des einzelnen Menschen dar. Laut dieser bewirkt die Natur des Menschen, dass dieser immer wieder Konflikte und Kriege anfängt. Ein gleichermaßen negatives Menschenbild vertritt auch Thomas Hobbes. Dieser besagt, dass alle Menschen von Natur aus gleich sind, jedoch angetrieben von der Selbsterhaltung misstrauisch und hinterhältig agieren. Statistisch gesehen ist es durchaus auffällig, dass Länder mit einer starken Spaltung zwischen Arm und Reich sowie Defiziten in Gleichberechtigung höhere Kriminalitätsquoten aufweisen, als Länder, die von Gleichberechtigung und Wohlstand geprägt sind. Diese Problematik kann mit zunehmender Bildung gemindert werden. Bessere Bildungschancen insbesondere für die ärmere Bevölkerung sorgen für eine bessere Integration in den Arbeitsmarkt wodurch Armut und die damit verbundene Kriminalität sinkt. Man erkennt, dass der Mensch nicht von Natur aus Konflikte sucht, sondern diese aus Not und dem Drang nach Selbsterhaltung entstehen.

An dieser Stelle kann angemerkt werden, dass Krieg für die Gesellschaft unvorstellbare Gewalt mitbringt, die im Voraus kaum absehbar ist. Am Beispiel des zweiten Weltkriegs lässt sich zweifellos erkennen mit welchen Gräueltaten die Menschheit belastet wurde. Man kann schließen, dass Kriege und Konflikte nicht im allgemeinen Interesse des Menschen sind, da Leid und Schrecken keine erstrebenswerten Erlebnisse sind.

Die zweite Ebene (Image 2) „the state“ erklärt Kriege anhand der Innerstaatlichen Ebene. Somit sorgt die Beschaffenheit der Innenpolitik des Staates für Konflikte mit anderen Staaten. Beispielsweise fängt eine Demokratie einen Krieg mit einem anderen Staat an um Menschenrechte zu schützen, während ein Diktator dasselbe tut um zum Beispiel von eigenen innenpolitischen Versagen abzulenken.

Auch ideologische Unterschiede können zu Misstrauen und Spannungen führen, die den Frieden gefährden.

Hier werden oft Religionen als Vorwand für Kriege genannt um Machtstrukturen zu sichern. Um diese Konflikte zu vermeiden, helfen Bildung und Aufklärung der Gesellschaft. Wer sich in

Andere hineinversetzen kann, dem fällt es leichter Vorurteile abzubauen und seine Mitmenschen besser zu verstehen. Auch hiermit können Kriege basierend auf mangelnder Toleranz und Rücksicht vermieden werden.

Die letzte Stufe (Image 3) „war“ begründet die Entstehung von Kriegen auf zwischenstaatlicher Ebene. Hierbei sorgt die Beschaffenheit des internationalen Systems zwangsläufig für Spannungen. Da es keine übergeordnete Macht über den Staaten gibt, entsteht ein Sicherheitsdilemma. Staat A hat eine Armee, um sich zu verteidigen. Dieser Staat möchte zwar keinen Krieg, aber fühlt sich sicherer je größer die eigene Armee ist. Ein anderer Staat, der gleichermaßen keinen Krieg möchte, rüstet ebenfalls auf, da er sich vor Staat A verteidigen möchte.

Es kommt zu einer Rüstungsspirale, die im Extremfall auch in einen echten Krieg münden kann. Obgleich beide Staaten keinen Krieg möchten, führt die gegenseitige Verunsicherung zu einem Rüstungswettlauf.

Auch an dieser Stelle kann diese Problematik vermieden werden. Durch frühzeitigen Dialog und organisierten Austausch können Meinungsverschiedenheiten zwischen zwei Staaten präventiv gelöst werden. Kompromisse wirken deshalb entlastend und führen zu friedlichen Lösungen.

Außerdem kann eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit zur Konfliktlösung beitragen. Gegenseitige Abhängigkeit zweier Länder sorgt dafür, dass beide Staaten Interesse daran haben Konflikte zu vermeiden um stabile Handelsbeziehungen aufrechtzuerhalten.

Insgesamt lässt sich sagen, dass dem Weltfrieden sowohl politisch als auch gesellschaftlich viele Hindernisse im Weg stehen. Belastend wirken Faktoren wie Chancenungleichheit, absolute Armut und die damit verbundene Konkurrenz um Ressourcen sowie Vorurteile und schlechte Kommunikation auf internationaler Ebene.

Diese Herausforderungen lassen sich jedoch mit effektiven Reformen in der Bildungspolitik, dem internationalen Austausch und der Schaffung gemeinnütziger Zusammenschlüsse wie der UNO beheben. Auffällig ist auch, dass sich der Weltfrieden historisch gesehen bereits Stückweit etabliert hat. Dies ist Studien des PRIO zu entnehmen. Der Global Peace Index verzeichnet insgesamt weniger Kriegstote weltweit und auch die Dauer der Kriege nimmt ab. Somit kann man dem PRIO entnehmen, dass in Mitteleuropa aktuell die längste Friedensphase auf diesem Gebiet verzeichnet wird. Zwar ist deutlich festzustellen, dass der angestrebte Weltfrieden ein langwieriger Prozess ist, der sich erst entwickelt. Jedoch kann man durchaus davon ausgehen, dass er nicht nur theoretisch existieren kann, sondern auch zur Realität wird, wenn die Ursachen rechtzeitig und effektiv bekämpft werden.